

Laibacher Zeitung.

Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 23. Dezember

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 4 kr., bei öfterem Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

Ämtlicher Theil.

Gesetz,

wirksam für das Herzogthum Krain,

womit die Ausschließung der vom Einkommen aus zinssteuerfreien Gebäuden zur Vorschreibung gelangenden Einkommensteuer von den Steuerzuschlägen für Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Erfordernisse verfügt wird.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Art. I.

Die Einkommensteuer, welche die Besitzer der im Ganzen oder theilweise zeitlich zinssteuerfreien Gebäude von dem reinen Jahreseinkommen aus diesen Objecten nach den jeweiligen Finanzgesetzen zu entrichten haben, darf durch Steuerzuschläge für Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Erfordernisse nicht getroffen werden.

Art. II.

Die Bestimmung hat bezüglich aller zur Zeit des Beginnes der Wirksamkeit dieses Gesetzes noch nicht eingehobenen Steuerzuschläge obiger Art in Anwendung zu kommen.

Art. III.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.

Art. IV.

Mit der Ausführung dieses Gesetzes werden Meine Minister des Innern und der Finanzen beauftragt.

Wien, den 5. Dezember 1874.

Franz Joseph m. p.

Raffer m. p.

Pretis m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Geldmarkte

bringt die „Montags-Revue“ unterm 20. d. nachstehenden Bericht:

„Der Pessimismus, welcher derzeit die Gemüther erfüllt, reicht nicht hin, um die Consequenzen einer immer und stets mit wachsender Kraft in den Vordergrund tretenden Thatsache auf die Dauer zu unterdrücken. Wir meinen damit den grellen Widerspruch zwischen dem Zinsfuß auf offenem Markte und der Rente guter Papiere. Es entsteht ein wahrer Wettlauf der Escompteurs, wenn irgendwo feines Papier sichtbar wird und ein halbes Prozent noch unter dem für österreichische Verhältnisse geradezu staunenswerth niedrigen Zinsfuß ist unschwer anzukommen. Dagegen gewähren selbst Staatsfonds eine um die Hälfte größere Verzinsung, garantierte Prioritäten und Actien versteigen sich

zuweilen bis fast auf das Doppelte. Diese merkwürdige Erscheinung wäre ohne die Krise ganz undenkbar. Von Angst gepeinigt und den ganz abseits von einer gesunden Behauptung liegenden schmerzlichen Erfahrungen der wirtschaftlichen Katastrophe gedrückt, läßt Groß und Klein in die Sparkassen und die Institute, um denselben das bare Geld gegen eine sehr geringe Verzinsung anzuvertrauen. Ueberhäuft mit Vermitteln sind diese wieder froh, einen Zwischengewinn von einem halben oder dreiviertel Prozent zu erzielen und füllen ihre Portefeuilles mit Wechseln auch unter der Bankrate.

In Deutschland wie in Frankreich kommt der Fall äußerst selten vor, daß die Differenz zwischen dem Zinsfuß im Escompte und der Rente von Staatspapieren einen erheblichen Charakter gewinnt, und auch in London, wo die Regulierung des Zinsfußes der Bank von England von den mannigfachen, in der ganzen diesseits und jenseits des atlantischen Oceans vorkommenden geschäftlichen Ereignissen abhängt, gehört es zu den nur vorübergehenden Vorkommnissen, daß die Zinsen des Consols größer sind als der Satz der Bank. Nur in Oesterreich ist man daran gewöhnt, daß die Rente sich höher verzinst als der langfristige Wechsel. Dieser bedauerliche Zustand hat aber während der Krise so große Dimensionen angenommen, daß er sich der Beachtung nicht weiter entziehen kann, denn es liegt darin, wie in vielem anderen der Beweis, wie wenig vorgeschritten Oesterreich noch in wirtschaftlichen Fragen ist. Die Sparkassen sind gewiß ein sehr wohlthätiges Institut, aber wirtschaftlich fällt ihnen im allgemeinen eine viel geringere Bedeutung zu, als man ihnen in Oesterreich gibt. Die Sparkassen sind eigentlich nur dazu bestimmt, die kleinsten Beträge zu veranlagen, aber sie sind nimmermehr dazu da, überhaupt die Ersparnisse eines Landes dauernd aufzunehmen. Es wäre vielmehr hoch an der Zeit, wenn unsere Bevölkerung den Vortheil in Anschlag brächte, welchen ihm der Ankauf von Staatsfonds in der Verzinsung gewährt. Das Ausland, dem man sicherlich noch etwas mehr Rechenkunst und finanzielle Politik zusprechen darf als den unseren, hat niemals den Weg zu unseren Sparkassen aufgesucht, sondern es kauft österreichische Staatspapiere oder garantierte Effecten, weil ihm diese eine Rente von sechs bis acht Prozent gewähren. Wir versehen unsere Sparkassen in einen wahren embarras de richesse zu den billigsten Zinsen und lassen die unanfechtbaren Anlagewerthe bei Seite liegen. Mit anderen Worten gesagt, wir verzinsen unsere Capitalien mit vier bis fünf Prozent, während wir für unsere Schulden sechs bis acht bezahlen. Daß dergleichen just nicht die beste Wirtschaft genannt werden kann, sollte endlich eingesehen werden.

Es wäre hoch an der Zeit, daß das österreichische Kapital aus dem Mistrauen zu sich selbst heraustretend, daran dächte, wie in den anderen vorgeschrittenen Län-

bern die eigenen Darlehen zu bestritten. Es wäre durchaus nicht nöthig, daß zu jedem Comptertermine so riesige Summen in das Ausland wandern, um es auf unsere Kosten zu bereichern; wir sind in der Lage, uns einen Theil dieser Auslagen zu ersparen, wenn wir die flüssigen Gelder, anstatt sie den Sparkassen und Banken mit vier oder fünf Prozent anzuvertrauen, in unzweifelhaften Werthen, die eine bedeutend höhere Rente gewähren, anlegen wollten. Früher oder später muß diese Erkenntnis zum Durchbruch gelangen und ein gleichmäßigeres, natürlicheres Verhältnis zwischen der Rente von Anlagepapieren und Escomptes herbeiführen. Und das ist die Thatsache, auf deren unabwendbare günstige Folgen wir unser Vertrauen setzen. Diese Ausgleichung muß erfolgen, die bedauerliche Geldabundanz an allen Orten wird dazu führen. Sie wird in ihrem weiteren Verlaufe naturgemäß auch zu einer besseren Schätzung der anderen werthvollen Effectencategorien die Wege bahnen und dadurch zur Reconstruction der Börse beitragen. Das Mistrauen liegt noch wie Schutt auf den Reimen der Besserung, aber der Strom der besseren Erkenntnis wird ihn hinwegschwemmen und sie frei legen. Immer wieder kommen wir auf den Jännercoupon zurück, weil wir nach wie vor daran festhalten, daß er die Symptome der hervorbrechenden Besserung vor die Augen aller rücken werde. Sieht die Welt, daß noch viele gut rentierende Actiengesellschaften auch nach der Krise verbleiben, dann werden die mit einer minimalen Rente angelegten oder ganz todt liegenden Gelder wohl eine bessere Verzinsung anstreben und so zu einer nachhaltig gestiegenen Nachfrage auf dem Effectenmarkte führen.

Die Börse, im Laufe der Woche, angesichts der dauernd günstigen Geldverhältnisse und im Hinblick auf die vielfach nicht erwarteten Couponeinzahlungen im guten Zuge, wurde darin durch die Nachricht unterbrochen, daß der deutsche Reichskanzler seine Entlassung eingereicht habe. Die politische Tragweite eines solchen Ereignisses wäre eine zu große, als daß die Börse nicht davon hätte Notiz nehmen müssen. Es ist nicht leicht zu sagen, wie hoch sie die Folgen angeschlagen hätte, weil nach vierundzwanzig Stunden schon die beruhigende Meldung kam, daß die Wogen sich wieder verlaufen hatten. Man kann aber immerhin von einer relativen Festigkeit sprechen, da die Alteration der Course meist bei den Speculationspapieren verblieb und nur sehr wenig in die Kategorie der Anlagewerthe hinübergrieff. Die leeren Gerüchte von einer bevorstehenden neuen französischen Milliardenanleihe sind rasch verstummt, die pariser Börse hat sich nur ganz vorübergehend mit dem Gerüchte beschäftigt, sie ist in der glücklichen Lage, ruhig sein und bleiben zu können. Die deutschen Börsen haben sich beschwichtigt, weil die Situation der preussischen Bank relativ wenigstens besser geworden und durch die großen Einzahlungen bei der Bank von England, vor-

Feuilleton.

Irrsinnig.

Roman von W. Heinrichs.

Erstes Kapitel.

(Schluß.)

Botanys Urtheil lautete auf zehnjährige Transplantation nach Bandlemensland, und es war gerade um die Weihnachtszeit, als er mit mehreren hundert Strärlingen dahin absegelte.

Dr. Britzhard ward vor eine Sanitätscommission gestellt, die ihn sehr schnell den Verichten überwies, daß sich, abgesehen von Karoline, noch mehr gravierende Umstände herausstellten.

Der Irrenarzt ward, wie Botany, zur Deportation verurtheilt und folgte seinem Klienten mit dem nächsten Schiffe nach der Strafcolonie, in welcher er einem bössartigen Fieber erlag. Seine Schwester Lätitia wanderte nach Frankreich aus mit dem kleinen Rest ihres noch übrig gebliebenen Vermögens und starb unbetrauert nach einem Leben voll Mangel und Elend. Karolines Amme, auch eines der Opfer des Doctors, da er dieselbe gewaltsam in der Anstalt zurückgehalten hatte, wurde von den Verichten befreit und von Lord GERALDIN reich beschenkt.

Noch vor Botanys Verurtheilung war Karolines Scheidung von dem Verbrecher durch Richterspruch ausgesprochen worden. Einige Tage darauf fand in einer

der Kirchen Londons eine Trauung statt. Das glückliche Paar war Lord GERALDIN und Karoline. Die Dulderin sank ihrem Gatten weinend in die Arme, als der Priester den Segen gesprochen hatte. Ihre Thränen sagten mehr, als alle Worte des Dankes es vermocht hätten.

Der geheime Polizei-Agent Clarkson sparte keine Mühe, nach Karolines verlorenem Kinde zu forschen. Er kannte alle Schlupfwinkel der großen Stadt und wußte genau, wozu man kleine Knaben verwandte. Eines Abends im November trat er bei einem ältlichen Ehepaar ein, das, wie er wußte, keine junge Familie hatte, von dessen Nachbarn er aber in Erfahrung gebracht, daß sich ein kleiner vierjähriger Knabe bei ihnen aufhalte.

Der Mann war ein Schornsteinfeger und konnte da die Schornsteine in der City meistens sehr eng sind nur kleine und schwächliche Knaben beim Reinigen derselben gebrauchen. Es war die Stunde, wo Meister und Gehülfsen Feierabend gemacht, und er fand sie beim Thee versammelt. Der Meister, ein dicker Mann, saß mit seiner Ehehälfte an einem wohlbesetzten Theetisch und der kleine Gehülfe hockte auf einem Fußschemel in der Ecke, mit einer Schüssel voll Milch und Wasser auf den Knien. Das Kind saß bloß und krank aus, soviel man unter der schwarzen Kruste von Sott und Ruß bemerken konnte.

„Wen haben wir denn hier, Meister Munroe, ist das ein Sprößling Eurer Familie?“ fragte Clarkson, der in dieser Gegend sehr bekannt und gefürchtet war.

„Nein, wie sollte er?“ entgegnete der Angeredete. „Es ist mein Lehrling.“

„Lehrling! es ist ein baby (Säugling)“ donnerte der Polizei-Agent. „Wem gehört das Kind?“

„Es gehört niemandem. Wir fanden den Burschen in einer Gasse, von Kälte und Nässe erstarrt und halb verhungert.“

„Wir haben ihn gepflegt und gekleidet,“ warf hier die Ehehälfte ein, indem sie fromm die Augen verdrehte.

„Gekleidet, ja, in Ruß und Schmutz, denn sonst hat er ja, so zu sagen, nichts am Leibe,“ zürnte Clarkson. „Wo fandet ihr ihn und wann?“

„Ich erinnere mich dessen nicht mehr,“ brummte der Mann.

„Habt Acht und sprecht die Wahrheit!“ rief der Polizist in drohendem Tone, „wenn Ihr nicht der Kindsmörderin Watson Gesellschaft leisten wollt.“

„Bester Herr Clarkson“, erhob die Frau ihre Stimme, „wir übten ein Werk der Barmherzigkeit; Sie werden uns doch dafür nicht ins Unglück bringen.“

„So sprecht, wo fandet ihr den Knaben, und wie wie lange ist er bei Euch gewesen?“

„Es sind jetzt gerade zwei Jahre“, erzählte die Frau. „Er war sehr krank und ich pflegte ihn, wie eine Mutter. Niemand verlangte ihn zurück, obwohl wir kein Geheimnis daraus machten, wie wir ihn gefunden hatten.“

Der Polizeibeamte beschah sich das Kind näher und entdeckte zu seiner Freude die Narbe in der Wange, das einzige Kennzeichen, das man ihm gegeben.

Es ist gut, ich will glauben, was Ihr da gesagt“, versetzte er, „ich werde den Knaben mit mir nehmen und wenn er sich als der andweist, den ich suche, so sollt ihr

läufig der Münz: entworfen ist, den alarmierenden und schädlichen Zinsfußkampf mit dem letzteren Institute fortzusetzen. Die große, von der ganzen Welt anerkannte Bedeutung des londoner Plages kommt der verunglückten preussischen Münzpolitik zu Hilfe.

Zur 100. Sitzung des Abgeordneten-Hauses.

Die im gestrigen Blatte angebeutete Rede Seiner Exc. des Herrn Ministers Dr. Unger lautet:

„Ich fühle die ganze Kühnheit, die darin liegt, daß ich am Schlusse einer, wenn auch kurzen, doch ziemlich bewegten Debatte mir erlaube, im Namen der Regierung das Wort zu ergreifen. Es ist eine doppelte Kühnheit, daß die Regierung überhaupt selbst spricht, weil ihr nach der ziemlich deutlichen Erklärung, die von jener Seite (links) dieses hohen Hauses gefallen ist, das ewige Stillschweigen, wie wir Juristen sagen, bei dieser Frage aufgetragen worden ist. (Rufe: Sehr gut!) Wenn die ganze Angelegenheit als eine interne Angelegenheit des Hauses dargestellt worden ist, so hat es mich nur gewundert, wie so es gekommen, daß der sehr verehrte Legitimationsausschuß zu seinen Verhandlungen die Regierung geradezu vorgeladen und von ihr Aufklärung über ihre Auffassung verlangt hat. Die Regierung hat aber bei dieser Frage gewiß das lebhafteste Interesse, daß das Gesetz und das Recht, wie die Regierung glaubt es auffassen zu müssen, wo möglich zur Geltung komme. Die Regierung sieht sich in dieser Richtung als einen Rechtsanwalt an, der diesem hohen Gerichtshof seine Rechtsansichten vortragen soll, und daraus erklärt sich, daß gerade ich im Namen der Regierung das Wort ergreife, der ich mich lange Zeit mit der Rechtswissenschaft beschäftigt habe.“

Die Frage kann nur vom Standpunkte einer strengen Rechtsdeduction entschieden werden, und man kann sich nicht damit abfinden, sie gelegentlich als eine interne Frage des Hauses zu betrachten. Ich muß das hohe Haus um Nachsicht bitten, wenn ich mich nun einer mühsamen Rechtsdeduction zuwende. Trockene fachmännische Auseinandersetzungen, seine civilistische Distinctionen, die keine Gelegenheit zur Aufstellung höherer Gesichtspunkte geben, lassen mich befürchten, daß ich den Juristen des hohen Hauses bekannter und den Nichtjuristen des hohen Hauses unbekannter zu wenig sagen werde. Eine Versicherung kann ich aber geben, daß ich mich bemühen werde, nicht aus den Augen zu lassen, daß ich nicht auf dem Ratheder, sondern auf der Tribüne stehe und nicht zu Schülern, sondern zu Meistern spreche.

Zur Lösung der Frage, ob den geistlichen Ruknießern ein Wahlrecht zustehe, kann man einen doppelten Weg einschlagen. Man kann die geistlichen Ruknießer als Vertreter jener juristischen Person betrachten, welche der Eigentümer des bestehenden Kirchengutes ist. Wenn diese juristische Person das Wahlrecht nicht hat, so kann es auch von ihren Vertretern nicht ausgeübt werden. Diese juristische Person ist die Stiftung. Stiftungen haben nach § 13 der Reichsrathswahlordnung nur dann ein Wahlrecht, wenn die Landtagswahlordnung es ihnen zuschreibt. Im § 11 der Landtagswahlordnung ist es ihnen nicht eingeräumt, folglich haben diese juristischen Personen das Wahlrecht nicht, folglich kann es von den geistlichen Ruknießern nicht ausgeübt werden.

So einfach diese Argumentation scheint, so sehr verwickelt man sich auf diesem Standpunkte in unlösliche Schwierigkeiten. Wer ist denn Eigentümer des Kirchengutes? Wen hat man nicht schon als Subject des Kir-

für dieses mal frei ausgehen; aber laßt mich keine Kinder mehr hier finden, denkt an Mutter Watson, die nächstens hängen wird.“

Clarkson entfernte sich und nahm das Kind mit sich. Er führte es in das nahe gelegene Werk- und Armenhaus und übergab es der dortigen Vorsteherin, einer würdigen Matrone.

Nachdem das arme Kind von Schmutz und von dem Ungeziefer, worin es beinahe verkommen war, befreit worden, fand man auch Wunden von Ruthenstreichen auf seinem mageren Körper und nicht eher, als bis diese geheilt waren, brachte es Clarkson zu Dr. March. Es erwies sich, daß es wirklich der todtgeglaubte Knabe war, denn sein Auffinden stimmte genau mit dem Tage überein, an welchem er das Haus der Watson verlassen. Ueberdies fand Dr. March auch eine große Ähnlichkeit zwischen ihm und Caroline.

Das Weihnachtsfest war nahe, und um diese Zeit lehrten Lord und Lady Geraldin von ihrer Hochzeitsreise nach England zurück, beide in sehnstüchtiger Erwartung, denn Dr. March hatte ihnen geschrieben, daß der Knabe gefunden und in seiner Obhut sei. Fast zugleich mit ihrer Ankunft in London lief die Nachricht ein, daß Frederick Botany auf der Hinreise nach Bandiemenland, unfähig, seine Verzweiflung und die Strafe für sein Verbrechen zu ertragen, den Tod in den Wellen gefunden habe.

Bei ihrem Eintritt in das Schloß ihres Vaters wurde Caroline von zwei schwachen Kindesarmen umfangen und eine süße Stimme sagte:

„Mutter, meine Mutter!“

Hebvermögens angesehen? Gott, Christus, die Apostel, die Heiligen, die Armen, die confessionelle Gemeinde, den Staat, die politische Gemeinde u. s. w. Heute dreht sich die Frage darum, ob die gesamte Kirche oder die Einzelkirche Eigentümer des Gutes ist. In welche Klasse der juristischen Personen will man diese Einzelkirche stellen? Man könnte zunächst nach Savigny behaupten, daß die Gesamtheit aller Mitglieder der Pfarre, also eine Corporation, Eigentümer sei; diese wäre dann wahlberechtigt. Oder wir haben es mit einer Anstalt, einer Stiftung zu thun, und hierfür könnten wir uns auf das bürgerliche Gesetzbuch berufen, welches in seinem § 646 unter den Anstalten auch geistliche Pfründen aufzählt. Allein eine neue Schwierigkeit. Auch das Wort „Anstalt“ ist vieldeutig, es bedeutet nicht selten Einrichtungen, welche auf einer corporativen oder gesellschaftlichen Basis beruhen, wie z. B. die Creditanstalt, die eine Corporation ist und doch Anstalt genannt wird.

Das bürgerliche Gesetzbuch spricht geradezu von gesellschaftlichen Versorgungsanstalten. Wir fassen den Staat bald als Corporation, bald als Anstalt auf; dieselbe juristische Person kann also eine Corporation und eine Anstalt sein, denn hätten wir eine juristische Person, die generis utriusque wäre, die zugleich das Wahlrecht hätte als Corporation und nicht hätte als Anstalt. Auf diesem Standpunkt kann also diese Frage überhaupt nicht gelöst werden und ich will nur bemerken, daß ich den Bericht fast um die dogmatische Sicherheit und um die apolitische Zuversicht beneide, mit der er die schwierige Frage abthut. Ein Theil meiner Bedenken richtet sich auch gegen die Argumentation des Abgeordneten Dr. Herbst, der es als etwas Selbstverständliches hinstellt, daß man es hier mit einer Stiftung zu thun hat.

Es gibt aber einen anderen Standpunkt, von dem sich barthun läßt, daß den geistlichen Ruknießern das Wahlrecht gebührt; ich glaube, daß diesen in eigener Person und kraft eigenen Rechtes als Consequenz des dem Beneficialgute zustehenden Rechtes auch das Wahlrecht gebührt. Diesen Beweis habe ich nunmehr zu führen.

Was ist die rechtliche Stellung des geistlichen Ruknießers? Kennt man die, dann ist die Frage leicht entschieden. Wenn in der That die geistlichen Ruknießer, worauf der Name hinzudeuten scheint, wirklich nur das sind, was ihr Name ausdrückt; wenn sie wirklich nichts anderes als geistliche Ruknießer sind, dann versteht es sich von selbst, daß ihnen das Wahlrecht nicht gebührt. Der Ruknießer steht der Sache vollkommen fremd gegenüber; er hat kein Recht über die Substanz. Ließe es sich nun zeigen, daß das Recht des sogenannten geistlichen Ruknießers ein weit über diese Grenze hinausgehendes Recht ist, daß der Beneficiat das darf, was der Ruknießer nicht darf, dann wird man sich der Consequenz nicht entziehen können, ihm auch das Wahlrecht zuzuschreiben, wie man es jedem andern Ruknießer nicht zuschreiben kann. Den Schlüssel dazu bietet die Geschichte des Ursprunges und der Entwicklung der geistlichen Beneficien und schon der Ausdruck „Beneficium“ selbst. Dieser Ausdruck bedeutet ein Lehen, denn für dieses wurde ursprünglich der Ausdruck „Beneficium“ gebraucht, wie denn auch die Sache selbst res beneficaria heißt.

(Schluß folgt.)

Ueber die Lage in Serbien

erhält die „Bohemia“ folgende Mittheilung: „Man wählte sich in Wien der friedlichen und correcten Haltung Serbiens so sicher, daß man bereits nahe daran war, mit demselben eine ähnliche Handels-Convention abzuschließen, wie mit Rumänien soeben eine im Entstehen ist, da kommt plötzlich die Nachricht von dem Ministerwechsel, der von vielen auch als ein Systemwechsel angesehen wird, von der radicalen Haltung der Stupschina, und man befürchtet nun, daß Serbien infolge des Einflusses, den die radicale Partei gewonnen, möglicherweise zu einem Agitationsherde werden kann, von dem mancher Funke in die von Serben bewohnten Grenzländer fliegen kann.“

Serbien hat schon öfter Ministerwechsel gesehen, es hat schon selbst Palast-Revolutionen gehabt, aber immer blieb die äußere Politik dadurch unverändert. Das scheint nun anders geworden zu sein, denn wenn die radicale Partei die Oberhand erhält, so wird Serbien in eine Bahn gedrängt, die der ruhigen Entwicklung gerade entgegengesetzt ist.

Es ist zwar noch immer möglich, daß das neue Ministerium — vorausgesetzt, daß es sich erhält — besonnen und staatsklug vorgehe, aber daß die Krise so unvermuthet eintreten konnte und in so überraschender Weise ihre Lösung fand, hat unsere Staatsmänner zu der Einsicht gebracht, es sei in jeder Beziehung Vorsicht nothwendig, wenn es sich um die Beziehungen zu Serbien handle. Herr Rajewitsch, das radicale Mitglied des neuen serbischen Cabinet, der an Stelle des Herrn Mitjatowitsch das Handelsportefeuille erhielt, ist Chef der Omladina und intimer Freund des Agitators Miletic — Grund genug für die ungarische Regierung, die Vorgänge in Serbien mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Erstreckt sich doch der Einfluß der Omladina, dieses radical-nationalen Vereins, auch auf österreichisch-ungarisches Gebiet, wie die letzte Patriarchenwahl gezeigt hat.“

Deutsche Reichsbank.

Der Präsident des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, brachte in der am 17. d. abgehaltenen Sitzung der vom deutschen Reichstage eingesetzten Bankgesetzcommission die Beschlüsse der Bundesregierungen betreffs Errichtung einer deutschen Reichsbank zur Mittheilung.

Nach diesen Beschlüssen wäre in den Bankgesetzentwurf folgende Einfügung betreffs einer Reichsbank zu machen:

I.

1. Die preussische Bank soll in eine Reichsbank umgewandelt werden.

2. Dieselbe soll ein unter staatlicher Leitung und Aufsicht stehendes Privatinstitut mit einem Grundkapitale von 40 Millionen Thalern werden, wovon die Hälfte durch Herübernahme des Einschlußkapitales der bisherigen Privatbetheiligten der preussischen Bank zu 20 Millionen Thalern und die andere Hälfte neu zu beschaffen ist.

3. Die bisherigen Anteilseigner der preussischen Bank erhalten, sofern sie das Verhältnis fortsetzen und auf ihren Anteil an dem Reservefond der preussischen Bank zu Gunsten der Reichsbank verzichten wollen, statt der bisherigen Actien der preussischen Bank einen gleichen Nominalbetrag in Actien der Reichsbank. Die 20 Millionen Thaler, um welche das Grundkapital erhöht werden soll, sowie die zum Ersatze der Anteile derjenigen Actionäre, welche das Verhältnis nicht fortsetzen wollen, erforderlichen Beträge sind durch Ausgabe von Actien zu beschaffen. Der aus dieser Ausgabe zu erzielende Gewinn wird zunächst zur Zahlung der nach Nr. II 1 zu gewährenden Entschädigung verwendet, ein Ueberschuß aber dem Reservefond der Reichsbank zugewiesen.

4. Das Reich behält sich das Recht vor, zuerst nach Ablauf von 15 Jahren, alsdann aber alle zehn Jahre, auf jedesmalige einjährige Ankündigung die der Actiengesellschaft ertheilte Concession zurückzunehmen.

5. Das Notenemissionsrecht der Reichsbank soll ziffermäßig nicht begrenzt, jedoch dem Contingentierungssysteme des Entwurfes unterworfen werden, und zwar derart, daß der Reichsbank eine Summe von 250 Millionen Mark mit 5 Prozent zu versteuernder ungedeckter Noten zugewiesen wird und der überschüssende Betrag ungedeckter Noten mit 5 Prozent zu versteuern ist.

6. Die nach dem Vorbilde des Statuts der preussischen Bank zu gestaltende staatliche Leitung und Aufsichtigung der Reichsbank steht dem Reichskanzler zu. Bei der Ernennung der Bankleiter wie bei der Controle der Reichsbank tritt eine Mitwirkung des Bundesrathes ein.

7. Die Reichsbank ist berechtigt, allenthalben im Reich Filialen zu errichten; der Bundesrath kann die Errichtung von Filialen an bestimmten Plätzen anordnen.

8. Die Reichsbank wird zur unentgeltlichen Beförderung der Kassengeschäfte des Reiches verpflichtet. Ob und in wie weit einzelne Bundesstaaten in ein solches Verhältnis zur Reichsbank treten wollen, bleibt der freien Vereinbarung vorbehalten.

9. Die Reichsbank und ihre Filialen sollen in allen Bundesstaaten frei von Einkommen und Gewerbesteuer, und zwar sowohl gegenüber dem Staate als gegenüber den Communen sein.

10. Der § 2 des Bankgesetzentwurfes findet auch auf die Noten der Reichsbank Anwendung. Die Annahme dieser Noten bei den Reichsassen wird im Verwaltungsweg angeordnet.

11. Die Reichsbanknoten unterliegen der im letzten Satz des § 19, Ziffer 4 des Entwurfes enthaltenen Beschränkung nicht und können daher von den Banken, in deren Besitz sie gelangen, beliebig wieder ausgegeben werden.

12. Das Verhältnis des Reiches zu den Actionären der Reichsbank wird in gleicher Weise gestaltet, wie das Verhältnis des preussischen Staates zu den Actionären der preussischen Bank. Die Privatbetheiligten erhalten aus dem reinen Gewinne der Bank $4\frac{1}{2}$ Prozent ihrer Anteile vorweg und haben den Ueberschuß des Gewinnes mit dem Reiche zu theilen.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Salbach, 22. Dezember.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat nunmehr auch die Differenzen, welche zwischen ihm und dem Oberhaus bezüglich des Grundsteuerkatasters obwaltenden, und zwar die wichtigsten derselben zur Befriedigung des ungarischen Finanzministers erledigt. Die Grundstücke, welche bisher theils gar nicht, theils ungenügend besteuert waren, werden vom Jahre 1876 an der entsprechenden Besteuerung unterzogen werden; hierdurch werden aber nicht allein namhafte Summen dem Staatsschatze zufließen, der Beschluß wird auch beruhigend auf die gewerbetreibenden und industriellen Kreise wirken, die anlässlich der Ohhch'schen Steuervorlagen über Begünstigung des Grundbesitzes geklagt haben.

Wie der „Ebf. Bg.“ aus Berlin geschrieben wird, ist die Berufung des preussischen Landtages für den 14. Jänner kommenden Jahres in Aussicht genommen. — Der Justizauschuss des Bundesrathes sollte den definitiven Text des Civilhegesetzes fest. Der Entwurf soll dem Bundesraths- und Reichstagsplenium baldigst vorgelegt werden. Die Reichsregierung wünscht keine Verzögerung der Inkraftsetzung.

Präsident Mac Mahon bezieht das Elbfis: und bleibt bis nach Neujahr dort. — Die Urtheile der pariser Blätter sind im allgemeinen sehr ungünstig für Arnim.

Im italienischen Senate erklärte Minghetti auf eine Anfrage, die Regierung werde bestrebt sein, in Gemäßheit des Artikels 25 des Verfassungsstatuts die Steuern in Einklang mit den Vermögensverhältnissen zu bringen. Rückfichtlich der gegen die Kirche zu beobachtenden Politik werde die Regierung eine italienische Politik befolgen, die den Bedürfnissen des Landes entspricht. Die Regierung werde die Freiheit der Kirche achten, wenn die Kirche die Gesehe und Rechte des Staates achten werde. — Der „Economista d'Italia“ meldet, daß am 10. Dezember eine Convention zwischen Italien und Deutschland unterzeichnet wurde, wodurch die bestehende Formalität, daß ausländische Unterthanen sich durch ein Certificat der Gemeindebehörde ihres Heimatsortes zur Erlangung der Heiratsbewilligung ausweisen müssen, für die italienischen Staatsangehörigen abgeschafft wird.

Nach Beginn des nächsten Jahres wird in St. Petersburg unter dem Vorfige des russischen Domainenministers Walajew die bereits vor längerer Zeit erwählte Commission zur Prüfung verschiedener wirtschaftlicher Fragen, namentlich in erster Reihe der Arbeiterfrage zusammentreten. Die Commission wird nicht nur aus Beamten, sondern außerdem aus elf Gouvernements-Adelsmarschällen, ebensoviel Gouvernementsverwaltungs-Präsidenten und den Stadthauptern von St. Petersburg und Moskau bestehen.

Die rumänische Kammer ertheilte ihrem Präsidenten, Fürsten Demeter Ghika, einstimmig ein Vertrauensvotum. Der Deputierte Japureanu meldete eine Interpellation über das Spirituosen-gesetz an, durch welches die fremden Israeliten von dem Handel mit Spirituosen in den Landgemeinden ausgeschlossen werden und verlangte, daß auch der Cultusminister bei der Beantwortung der Interpellation gegenwärtig sei. Im Senate verlangte Senator Deschliu, daß die Regierung die diplomatischen Acten über die abzuschließende Handelsconvention und die Regulierung des Eisernen Thores vorlege.

Nachrichten aus Havana zufolge erregten die auf Cuba bezüglichen Stellen der Volschaft des Präsidenten Grant keine Beunruhigung; die Journale halten eine Intervention für unwahrscheinlich, nichtbedenklicher sei aber nothwendig, daß die Regierung wachsam sei.

Der österreichische Holzhandel

erfuhr in den letzten Jahren vielerlei Schwankungen. Nachdem der schwungvolle Eisenbahnbau einerseits und das Aufsteigen in Wien und Pest andererseits einen ungewöhnlich großen Bedarf an Bauhölzern erzeugt hatte, sank mit einem Male durch die Katastrophe, welche im Mai v. J. eingetreten war, der Bedarf an beiden Holzarten ungemein.

Indessen hatten sich allenthalben große Lager auf Speculation gebildet, Waldungen hatten nebst Bergwerken Objecte gegeben, deren Ergiebigkeit ebenso sicher als der Absatz der Ausbeute sei. Private sowohl als Gesellschaften stritten sich um das, was vorfindlich war, und die Waldungen in den südböhmischen Ländern schienen an die Stelle der einst so ergiebigen nordungarischen Goldbergwerke treten zu wollen. Die hereinbrechende Krise hat auch da viele schöne Illusionen und große Kapitalien begraben. Eines der traurigsten Beispiele gab das Grenzwalder-Consortium. Andere minder große, wenn auch nicht minder schmerzliche Fehlspeculationen kamen nicht zur Kenntnis des Publicums. Die milden Winter der letzten Jahre hatten überdies große Quantitäten Brennholz aufs Lager gebracht, während die Kohle den Consum des Holzes als Feuerungsmaterial immer mehr beschränkte. Die Eisenbahnen ihrerseits haben ihren Bedarf auf ein Minimum reducirt und wird nur das allernothwendigste angeschafft, während die Bauhätigkeit in Pest und Wien eher in Abnahme als in der Zunahme begriffen ist, trotz der 25jährigen Steuerfreiheit, welche für letztere bewilligt wurde.

Der Consum im Inlande ist derart gesunken, daß sich die Preise immer mehr drücken und bald kaum die Productionspreise zu erzielen sind. Bleibt nur noch der Export ins Ausland, der in der That im letzten Jahre bedeutend zunahm, da einerseits in Deutschland von Reich wegen und aus politischen Rücksichten große Bahnbauten stattfanden, andererseits die Preise hier derart sanken, daß die Ausfuhr lohnend erschien.

Ingleichen konnte auch ein Export von Werkhölzern stattfinden und wurden Eichenschwellen nach dem wiener Geschäftsbericht loco Wien fl. 180 bis fl. 210 per Schwellen, eichene Weichenschwellen mit fl. 130 bis fl. 140 per Kubikfuß, Bretter und Pfosten aber mit fl. 150 bis fl. 2 bezahlt. Im Jahre 1874 hat dieser

Export sich sehr verringert und ist in letzter Zeit noch mehr gesunken, obwohl die Bahnen die Tarifierhöhung für Holz nicht in Ausführung brachten.

Tagesneuigkeiten.

— (Aufforderung.) Den tschechischen Reichsraths-Abgeordneten wurde die Aufforderung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, ihrer Mandatspflicht nachzukommen, durch die Post zugestellt. Alt- und Jungegehen beabsichtigen diesmal, gesonderte Antworten einzusenden.

— (Falsche Coupons.) Die „Presse“ meldet bezüglich der Affaire der Fälschung von Prioritäten-coupons der ungarischen Ostbahn: Die Ausgabe wurde in Pest bemerkt. Die ungarische Ostbahn wendete sich an die wiener Polizeidirection; es gelang dem Obercommissär Breitenfeld, die Bande in Wien im Augenblicke zu erwieren, wo sie mit Abschneiden von Coupons von Falsificaten beschäftigt war. Zu der Fälscherbande gehören zwei Buchdrucker, ein Börsengeschäftsinhaber, welche in Wien bereits verhaftet sind, dann mehrere Personen in Pest, um deren Verhaftung von Wien aus telegraphisch angefragt wurde.

— (Gemälde-Ausstellung.) In der nächsten Tage beginnenden Gemälde-Ausstellung des steierischen Kunstvereins werden nach Bericht der „Grazzer Tagespost“ über 80 Bilder im Werthe von circa 90,000 fl. aufgestellt sein. München ist mit 14 Bildern (darunter Grüner, Hartmann, Volk), Berlin mit 5 (darunter Hoguet, Lies, Seyffert), Düsseldorf mit 4 (Kenz, Schulze, Freyer), Karlsruhe durch Gude, Brüssel durch de Notre, Verlat, Verböckhoven, de Wit, Amsterdam durch Springer und Silberdink, Paris durch Isabey, de Jonghe, Recl. Geyrmeil u. s. w., Genf durch Calame, Rom durch Romolo, Bologna, Mailand durch Induno, Wien durch Gerasch, Haag, Peiret, Laner, Waldmüller, außerdem sind noch Dresden, Baden-Baden, Königsberg, Elbe und Triest vertreten. Von Künstlern aus der Steiermark werden Prinzhofer, Bant, Karisch u. a. m. ausstellen. Die Ausstellung wird sich zu einer ebenso reichhaltigen als glänzenden gestalten.

— (Ueber den Gang des Weingeschäftes) wird der „N. fr. Pr.“ aus Mittelsteiermark geschrieben: „Nach angefertigten Berechnungen, welche auf einige Genauigkeit Anspruch machen können, dürften die 60,000 Joch Weingärten des Landes heuer nicht mehr als sechs Eimer per Joch, das ist also im ganzen 360,000 Eimer abgeworfen haben. Wie schlimm der Ausfall ist, mag man daraus ersehen, daß der durchschnittliche Ertrag eines Joches Weingarten bei uns 22 1/2 Eimer ausmacht, so daß also die jährliche Fehlung in Steiermark sich auf 1,348,825 Eimer beläuft. Die heutige Mindereinnahme beträgt mithin selbst gegen nur mittelgute Jahre 988,825 Eimer oder — den Eimer zu 8 fl. gerechnet — 7,910,600 fl. Acht Millionen kann aber ein Land wie Steiermark nicht leicht verschmerzen, und man kann daher ohne Mühe aus diesem Entgange einen Schluß auf den allgemeinen Wohlstand ziehen.“

— (Schadenfeuer.) Am 9. d. um 2 Uhr nachts begann, wie die „Grazzer Zeitung“ berichtet, das Stallgebäude des Pfarrhofes in der Pfarre St. Georgen bei Reichenegg aus unbekannter Ursache zu brennen und wurde alsbald ein Raub der Flammen. Außer dem Gebäude sind vier Wirtschaftswagen, eine große Anzahl Geräthe und Werkzeuge, so wie ein großes Quantum Futtervorräthe verbrannt. Das Viehvieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

— (Unglück auf den Schienen.) Vorgestern ereignete sich am Bahnhof zu Gratwein ein bedauerlicher Unfall, woran niemand als die Betroffenen selbst eine Schuld treffen soll. Ungeachtet, daß die Schranken der die Station nach Gratwein durchschneidenden Straße bereits geschlossen waren und der Signalfist des herannahenden Lastzuges erkündete, trockten doch drei junge Frauenzimmer unter der Schranke durch und eilten über die Straße. Ehe ihnen jedoch dies gelang, wurden sie von der locomotive erfaßt. Die eine wurde aus dem Geleise geschleudert und kam mit dem Schrecken davon, die beiden anderen aber gerieten unter die Maschine — zum Glück jedoch nicht unter die Räder — wurden viele Klaster weit fortgeschleift und erhielten viele Quetschungen. Der einen wurde der Unterleiber weggerissen.

— (Schneefall.) Aus Ober- und Untersteier wird der „Gr. Tagespost“ über starken Schneefall berichtet und ist der Verkehr der Büge, da die Schneedecke über 1 1/2 Fuß allorts hoch liegt, nur mit Pflügen möglich.

— (Abgeschaffte Ausländer.) Im Monat November wurden aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern 21 Individuen, darunter vier Franzosen, ausgewiesen. Auf die einzelnen Staaten entfallen: Auf Rußland, Frankreich und die Schweiz je eine Person, auf Sachsen und Italien je zwei, auf Ungarn drei, auf Preußen vier und Baiern sieben Individuen.

— (Attentat gegen Bismarck.) Nach einem berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ spricht man in der Residenz von einem neuen Nordplan gegen den Fürsten Bismarck. Dem betreffenden Blatte wird berichtet: „In gut unterrichteten Kreisen erzählt man sich als Grund zur Aufregung des Fürsten Bismarck noch folgendes: Die Polizei hat Bismarck unter der Hand mitgetheilt, daß sie einem Attentat gegen ihn auf der Spur ist, und hat ihn dringend ersucht, sie in Kenntnis zu setzen, wenn er ausgehe oder in dem Thiergarten spazieren gehen wolle.“

— (Nordpolarpedition.) Die Verlagsbuchhandlung Marmillan in London wird eine von Oberleutnant Payer geschriebene Erzählung der österreichischen Nordpolarpedition veröffentlichen.

Locales.

Vom Tage.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes trat nach zweimonatlicher rastloser Thätigkeit seine Weihnachtsruhe an. Die in ihre Wähler- und Familienkreise zurückkehrenden Abgeordneten bringen das Actiengesetz und das Budget pro 1875 mit. Durch ersteres soll der Herrschaft des Schwindels, an dessen epidemisch wirkenden Folgen nicht nur Oesterreich, sondern nahezu ganz Europa leidet, ein Ende gemacht werden. Letzteres wird wohl nicht in allen zum Verbande des österreichischen Reichsrathes gehörigen Ländern als erfreuliches Christbaumgeschenk acceptiert werden, denn leider wurde dem lautgewordenen Nothschrei ein „Non possumus“ zugerufen. Der Regierung und dem Reichsrathe gebührt heuer ganz besondere Anerkennung des Verdienstes, das Budget für 1875 rechtzeitig eingebracht und votirt zu haben. Die legislativen Körper sorgten heuer gleich einem ordnungsliebenden Familienvater für rechtzeitige Feststellung des Staatshausholtes; die Budgetdebatten verliefen — die Lamentationen der clericalen Partei, welche kaltenhermäßig in die Charwoche gehören, ausgenommen — ruhig. Aus dem nach Neujahr zu gewärtigenden Programme des Handelsministeriums über Eisenbahnbauten werden wir ersehen, ob auch den Wünschen und Bedürfnissen Krains Rechnung getragen werden wird.

Es ist eine nicht hinwegzuleugnende Thatsache, daß das österreichische Eisenbahnnetz noch sehr der Vervollständigung bedarf, daß Nothstand und Industrie die Inangriffnahme neuer Bahnlinsen mit lauter Stimme begehren. Das Land Krain hätte die Bahnlinsen Triest-Lad-Launsdorf und Laibach-Karlsstadt als das werthvollste Weihnachtsgeschenk dankbarst in Empfang genommen.

Ueber Holz und dessen Verwendung

bringt Herr Max Rauser, privilegierter Gewerbe-Chemiker im nachbarlichen Hofnigg an der Südbahn, im „Praktischen Landwirth“ einen für Drechsler, Tischler und andere Holzarbeiter interessanten, belehrenden und beachtenswerthen Artikel nachfolgenden Inhalts:

„Ehe ich zur Beschreibung der verschiedenen Holzarten schreite, will ich früher jene Einflüsse besprechen, denen die Beschaffenheit derselben unterliegt.“

Ein mäßig feuchter Boden erzeugt ein spaltigeres, feineres, dauerhafteres Holz als ein nasser; in letzterem wird es weicher, brüchiger und vergänglicher. Das beste Holz für die oben genannten Gewerbe liefern daher Bäume, die weder in zu nassem noch in zu trockenem Boden gewachsen sind. Vorzüglich ist jenes Holz, welches auf einem trockenen, steinigem Boden wuchs, beständig dem Winde, Wetter und der Sonne ausgesetzt war. Einen wesentlichen Einfluß auf die Beschaffenheit des Holzes hat auch die Lage. Gewöhnlich gestaltet die Nordseite den Baumschaft weit schlanker und gibt ihm ein festeres, härteres und felsfaseriges Holz als die Südseite, auf der es gröber und in geringerer Festigkeit ist.

Freistehende Bäume haben keinen vorzüglichen und geraden Wuchs, sind vielmehr meistens knorrig, wimmrig und maserig; dagegen ist ihr Holz weit härter und gesünder, als das im geschlossenen Stande gewachsene, und wird daher besonders von Drechslern und Pfeisenmachern gesucht. Es hat auch immer eine dunklere Farbe, als das im geschlossenen Stande gewachsene, welches ein mehr sahes, weißgraues Ansehen besitzt.

Nicht minder ist die örtliche Witterungsbeschaffenheit auf das Wachsthum der Pflanzen von Einfluß. Für Drechsler und Pfeisenfabrikanten ist ein und dieselbe Holzgattung aus kälteren Gegenden nutzbarer als aus wärmeren.

Die sogenannten Masern entstehen meistens durch äußere Verletzung des Holzes; es sind verwachsene, krause, sehr zähe, feste Holzgebilde. Manche Holzart, namentlich der Feldahorn, die sogenannte Maserbirke, wird absichtlich beschädigt, um dadurch für die Zukunft ein vorzüglich schönes Maserholz zu gewinnen. Die junge Rinde bildet nemlich beim Verwachsen der verwundeten Stellen Knoten und Auswüchse, aus welchen Knospen hervortreiben, die beim Absterben kleine Aststellen zurücklassen. Diese gestalten sich zwischen den verschlungenen Holzfasern zu schönen Punkten, Flecken und wellenförmigen Andern. Das Holz des Stammes, vorzüglich dessen Untertheil, ist fester und schwerer als das der Aeste.

Was die Fällungszeit betrifft, so ist das außer der Saftzeit, namentlich im Spätherbst und Winter geschlagene Holz, dem im Frühjahr gefällten vorzuziehen.

Ich will die Baumarten in kurzem verzeichnen, die für Tischler-, Drechslerarbeiten, Pfeisenmacher, ebenso für manche in der Landwirthschaft verwendete Geräthe Brauchung verdienen. Zugleich will ich auf jene Geräthe aufmerksam machen, welche zu jeder Jahreszeit mit den Wurzeln ausgeschitten, zur Naturstoff-fabrication von großem Werthe sind und Besitzern großer Land-

güter in Gelingen, Förstern, Waldbütern ein namhaftes Stück Geld einbringen werden, wenn sie einige Mühe nicht scheuen und eine richtige Auswahl treffen. Aus Steiermark und Kain, besonders von den südlichen Abhängen der Alpenausläufer an der Save, werden Hunderttausende solcher Naturstöcke und wöchentlich Waggonladungen nach Hamburg und überhaupt ins Ausland verschifft. Da ich hier die von mir hierzu gegebene Anregung vom Erfolge gekrönt sehe, will ich auch jene Holzarten besprechen, welche sich als Werkhölzer für viele Zwecke eignen, um in Kürze ihre Eigenschaften darzulegen.

Der kleine Ahorn, Felsahorn, Maßholder genannt (*Acer campestre*), hat ein vorzüglich hartes, dichtes und zähes Holz, von feiner Gewebefaser, welches in der Jugend eine gelbliche, im Alter und in starren Stämmen eine weißröthliche oder mehr bräunliche Farbe hat, in der Wurzel und in dem Stammende öfters schön geflammt und gemasert ist; es läßt sich vortrefflich bearbeiten. (Schluß folgt.)

— (Ernennung.) Herr Dr. Adalbert Kraus, k. k. Bezirksgerichtsadjunct in Adelsberg, wurde zum Gerichtsadjuncten beim laibacher Landesgerichte ernannt.

— (Versammlung von Forstwirthen.) Am 21. d. fand über Anregung des Herrn k. k. Landesforstinspectors Salzer im städtischen Rathhause eine Versammlung krainischer und kistenländischer Forstwirthe statt, welche trotz strenger Winterszeit und nahezu unfahrbarer Wege recht zahlreich besucht war und die Discussion des forsttechnischen Programmes zu einer recht interessanten werden ließ. Den näheren Bericht über den Verlauf der Besprechungen bringen wir im morgigen Blatte.

— (Aus dem Vereinsleben.) Die Italica in Adelsberg hielt am 13. d. ihre Generalversammlung ab. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Laurencić zum Obmann, Dr. Samec zum Obmannstellvertreter, Stega zum Secretär, Dr. Razpet, Veseljak, A. Dietrich und Rutin; zu Stellvertretern: Peter Krajger und Zupan. Der Kassier berichtete über den Stand des Vereinsvermögens und bemerkte, daß mehr Unterhaltungen stattfinden sollten. Das Vereinsmitglied Herr Pader beantragte die Verlegung der Vereinslocalitäten in das geräumigere Gasthaus zur „ungarischen Krone“, welcher Antrag in nähere Erwägung gezogen werden wird. — Der Reinertrag des von slovenischen und kroatischen Studenten in Wien am 12. d. arrangierten Concertes im Betrage von 225 fl. 30 kr. wurde der Tochter des Dichters Presbiri, welche sich in mütterlichen Vermögensverhältnissen befindet, übergeben. — Der Leseverein in Franzdorf hält am Sonntag den 27. d. eine Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Mittheilung des Rechnungsabchlusses pro 1874; 2. Beratung der Vereinsstatuten; 3. Wahl des neuen Ausschusses.

— (Von der steiermärkischen Escompte-bank.) Inbezug auf Nachrichten wiener Blätter betreffs des Finanzstandes der steiermärkischen Escomptebank wird der „Grazzer Tagespost“ von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß betreffs einer etwa vorzunehmenden Absteigerung seitens des Verwaltungsrathes der Escomptebank noch kein definitiver Beschluß gefaßt wurde. Allerdings dürfte sich die Nothwendigkeit einer weiteren Reduction des Kapitals ergeben, doch wird die vorzunehmende Abschreibung in keinem Falle mehr als 25 fl. per Actie betragen. Hierzu kommt zu bemerken, daß die noch zu tilgenden Verluste ausschließlich aus dem Jahre 1873 stammen. Die Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres der steiermärkischen Escomptebank sind solche, die bei Berücksichtigung der ungünstigen allgemeinen Verhältnisse vollkommen befriedigende genannt werden müssen.

— (Eine männliche Leiche) wurde am 16ten d. M. um 4 Uhr nachmittags an das linke Caveau, nördlich von der Brücke bei Tögen ausgespült. An der Leiche waren Spuren eines Gewaltactes nicht vorhanden und mag dieselbe zwei bis drei Tage im Wasser gelegen sein. Der Getrunkenen war beiläufig 24 bis 25 Jahre alt, von mittelgroßer Statur, schwächlichem Körperbau, hatte schwarze Haare, blonde Augenbraunen, ebenso gefärbten kurzen Schnurbart, längliches Gesicht, proportionierten Mund und solche Nase, ovales Kinn und gute Zähne. Die Leiche

war bekleidet mit schwarzem, kurzen Satinrock von bauerlichem Schnitt, schwarzuchener Weste, schwarzuchener Hose, juchtlebenern Stiefeln, schwarzer Halsbinde, haubeleinenem Hemde und solcher Gatte. Am Kopfe, an den Füßen und auch an den Kleidern fand man Spuren von Mehlstaub vor. In den Säcken der Kleider befanden sich ein slovenisches Gebetsbuch, ein Taschenspiegel und 52 fr. in Geld. Name und Zuständigkeit des aufgefundenen Mannes sind bisher noch unbekannt.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 11. d. um 4 Uhr nachmittags in dem derzeit unbewohnten, zwischen Widem und Kompale, Bezirk Gottschee, gelegenen Hause des Josef Mauser aus und verzehrte diese allein stehende Hütte. Der Schaden beträgt 400 fl.; 300 fl. sind versichert. Der Hauseigentümer befindet sich als Holzarbeiter in Kroatien und dessen Ehefrau beim Anton Mauser in Seleskavas. Dem Vernehmen nach wurde der Brand gelegt.

— (Die slovenische Bühne) brachte Sonntag den 20. d. das bekannte Winterefeld'sche Lustspiel „Der Winkelsadvocat“ zur Aufführung. Die Darstellung dieses an heiteren Szenen reichen Bühnenstückes war eine befriedigende, obgleich sie und da das Ensemble einiges zu wünschen übrig ließ. Das größte Verdienst an dem günstigen Erfolge gebührt zweifellos Herrn Rajzel (Adam). Sein ungezwungenes, mit einer entsprechenden Dosis natürlicher Komik gewürztes Spiel verdient alle Anerkennung. Herr Susteršič hatte für die Titelrolle eine vorzügliche Maske gewählt, versiel aber zeitweise in einen Fehler, zu dem die erwähnte Maske leicht verführt — er übertrieb. Fr. Podkrajšek wußte aus ihrer kleinen Rolle (Amalie) Kapital zu schlagen und erntete Hervorruf. Das Haus war gut besucht und mit den Leistungen sehr zufrieden.

— (Theater.) Der berüchtigte „Kozsa Sodor“, vermochte wohl das Sonntagepublicum im hohen Grade zu fesseln, aber das ständige Publicum hielt sich der gestrigen Wiederholung ziemlich fern.

— (Der gestrige wiener Schnellzug) traf mit 5 Stunden Verspätung in Laibach ein.

Ausweis
über den Stand der Diphtheritis-Epidemie in Laibach vom 13. bis inclusive 19. Dezember 1874.

Vom letzten Ausweise sind in der Stadt und den Vorstädten in Behandlung verblieben 12, zugewachsen sind seither 8, genesen 6, gestorben 3 und in Behandlung verblieben 11.

Im Elisabeth-Kinderspitale sind am 13. d. in Behandlung verblieben 3, zugewachsen 1 Kind, genesen und gestorben seither niemand, bleiben in Behandlung 4 Kinder. Stadtmagistrat Laibach, am 20. Dezember 1874.

Neueste Post.
(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung“.)
Paris, 22. Dezember. Prinz Alphonse erklärte auf eine Adresse spanischer Granden: die Majorität Spaniens ersehe in der Wiederherstellung der constitutionellen Monarchie allein die Beendigung der herrschenden Berrüttung. Infolge Abdankung seiner Mutter sei er der einzige legitime Vertreter der Monarchie. Er wolle nichts ohne die Cortes thun, jedoch werde eine Uebereinstimmung zwischen dem loyalen Fürsten und dem freien Volke leicht zu erzielen sein. Unter allen Umständen werde er ein guter Spanier, ein guter Katholik und wahrhaft liberal bleiben.

Wien, 22. Dezember. Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Verleihung der Würde eines Geheimen Rathes an den griechisch-orientalisch-rumänischen Erzbischof und Metropoliton Miron Roman.

Paris, 22. Dezember (nachts). Die gestern von der „Union“ gebrachten Meldungen aus Spanien (Demission des Cabinetes, Abdankung Serrano's u. a. m.) werden dementiert.

Telegraphischer Wechselkurs
vom 22. Dezember
Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 109.60. — Bank-Actien 994. — Credit-Actien 235.25. — London 110.80 — Silber 106.20. — R. f. Münz-Ducaten — Napoleonsd'or 8.91 1/2.

Wien, 22. Dezember. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 235.25, Anglo 140.50, Union 113.50, Francobank 54.00, Handelsbank 70.00, Vereinsbank 18.50, Hypothekendarlehenbank 10.00, allgemeine Baugesellschaft 26.25, Wiener Bank 41.50, Unionbank 29.50, Wechselbank 13.75, Brigittenauer 9.00, Staatsbahn 308.50, Lombarden 128.75, Communalloose —. Gedrückt.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 21. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	4	70	Eier pr. Stck.	—	24
Korn	3	80	Milch pr. Maß	—	10
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26
Hafer	1	80	Kalbsteisch	—	30
Halbschachtel	—	—	Schweinefleisch	—	26
Heiden	2	60	Schäpfeisch	—	—
Hirse	—	—	Hühner pr. Stck.	—	35
Kultur	3	40	Lanben	—	—
Erbsen	2	30	Hen pr. Zentner	1	20
Erbsen	—	—	Stroh	—	80
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kst.	7	—
Erbsen	4	80	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	8	—
Schweineschmalz	—	50	— weißer	8	—
Speck, frisch	—	38	Leinsamen pr. Metzen	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	—	Hafen pr. Stck.	—	—

Angekommene Fremde.

Am 22. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Speyer, Paris. — Schwarz, Güter-Director, Gairach. — Hirschmann, Boch, Lepoj, Schuh und Bilzer, Reisende; Wazeneder, k. k. Hauptmann, und v. Nordsteyn, Student, Wien.

Hotel Elephant. Müller, Rfm., Zierlohn. — Deisinger, Bischofsad. — Consero, Murau. — Kallina, Fiume. — v. Höfner, Planina.

Hotel Europa. Kapulnig und Weininger, Ungarn. — Pail, Pittai. — Kessler, Winterberg.

Balserischer Hof. Wessely, Wien. — Kuper, Hauptm., Laibach.

Stenwarte. Bogalar, Bobelsberg.

Mohren. Kof, Lehramtskandidat, Unterkrain. — Berchovsky, Lehrer, Egg ob Podpe. — Zeras, Priv., Klauz.

Theater.

Heute: Die Anti-Kantippe oder Krieg den Frauen.

Originalauspiel in fünf Aufzügen von Rudolf Kneisel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Regen	Relativ feuchte Luft in Procenten
22.	6 U. Mg.	715.80	— 3.4	W. schwach	bewölkt	—	0.60
	2 „	719.53	— 0.8	W. schwach	bewölkt	—	—
	10 „	722.45	— 6.0	D. schwach	heiter	—	—

Uebertags bewölkt, abends angeheitert, mondheill, abwechselnd dünner Nebel. Das Tagesmittel der Temperatur — 3.2°, um 0.8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Wir empfehlen als zu

Festgeschenken

besonders geeignet:

Original-Photographien älterer Meisterwerke aus der dresdner Galerie und hervorragender Meisterwerke der Neuzeit

in zwei Grössen:

Extraformat Blattgröße 31 : 44", Bildgröße 25 : 33".

Imperialformat Blattgröße 25 : 31 1/2", Bildgröße 15 1/2 : 18 1/2".

Preis per Blatt Extraformat fl. 25.50.

„ „ Imperialformat „ 6.80.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung, Sternallee.

Abermals eine Sendung

Christbaum-Verzierungen, Kerzen und Kerzenhalter

angelaugt bei

Josef Karinger.

Börsenbericht.

Wien, 21. Dezember. Die Börse war den größten Theil der Geschäftszeit hindurch unbeschäftigt und lustlos; Gerüchte betreffend die Dividende der Unionbank brachten eine vorübergehende günstige Bewegung hervor. Bei Schluß der Börse meldete eine pester Privatdepesche den angeblich erfolgten Beschluß des ungarischen Ministeriums betreffend die Nordostbahn-Angelegenheit, was eine Reprise bewirkte.

	Geld	Ware		Geld	Ware
Mai-) Rente (.	69.80	69.90	Creditanstalt	236.00	236.25
Februar-) Rente (.	69.80	69.90	Creditanstalt, ungar.	223.50	224.00
Jänner-) Silberrente (.	74.95	75.10	Depositenbank	126.00	130.00
April-) Silberrente (.	74.85	75.00	Escomptebank	860.00	870.00
Josef, 1839	268.00	272.00	Financo-Bank	55.25	55.95
„ 1854	104.75	105.00	Handelsbank	70.00	70.50
„ 1860	109.65	109.80	Nationalbank	995.00	997.00
„ 1860 zu 100 fl.	114.75	115.00	Deherr. Bankgesellschaft	—	—
„ 1864	135.75	136.50	Unionbank	113.75	114.00
Domänen-Pfandbriefe	123.00	123.50	Vereinsbank	19.50	19.75
Prämienanlehen der Stadt Wien	102.75	103.25	Verkehrsbank	106.25	106.75
Böhmen } Grund-	98.00	98.50			
Galizien } ent-	84.00	84.50			
Siebenbürgen } lastung	75.50	76.00			
Ungarn }	77.25	77.75			
Donau-Regulierungs-Lose	97.50	98.00			
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.50	99.00			
Ung. Prämien-Anl.	82.25	82.50			
Wiener Communal-Anlehen	89.50	89.75			

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	139.50	139.75
Bankverein	97.00	99.00
Bodencreditanstalt	109.00	110.00

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	138.50	139.00
Karl-Ludwig-Bahn	244.25	244.75
Donau-Dampschiff- u. Gesellschaft	432.00	434.00
Elisabeth-Westbahn	194.50	195.00
Elisabeth-Bahn (Lin.-Budweiser Strecke)	174.00	176.00
Ferdinand-Nordbahn	1917.00	1920.00
Franz-Joseph-Bahn	189.00	189.50
Lomb.-Cern.-Jassy-Bahn	142.50	143.00
Lloyd-Gesellschaft	461.60	462.50

Deserr. Nordwestbahn

Rudolfs-Bahn

Staatsbahn

Südbahn

Therz-Bahn

Ungarische Nordostbahn

Ungarische Ostbahn

Tramway-Gesellschaft

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft

Wiener Baugesellschaft

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit

bito. in 33 Jahren

Nationalbank v. W.

Ung. Bodencredit

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.

Ferd.-Nordb.-B.

Franz-Joseph-B.

Karl-Ludwig-B. 1. Em.

Deserr. Nordwest-B.

Siebenbürger

Staatsbahn

Südbahn à 3%

Südbahn, 5%

Südbahn, Bons

Ung. Ostbahn

Privatloose.

Credit-L.

Rudolfs-L.

Wechsel.

Augsburg

Frankfurt

Hamburg

London

Paris

Geldsorten.

Ducaten

Napolsend'or

Preuß. Kassenscheine 1 „64.15“

Silber

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 86.50, Ware —